



A vibrant garden scene with a central path, yellow flowers, and green foliage. The path is made of small stones and leads through a lush garden. The garden is filled with various plants, including tall yellow flowers, green foliage, and small red and purple flowers. The overall scene is bright and colorful, suggesting a sunny day in a well-maintained garden.

DIE GEHEIMEN GÄRTEN  
von  
LONDON

Versteckte Oasen in der Weltstadt

Caroline Clifton-Mogg

Fotos von Marianne Majerus

Deutsche Verlags-Anstalt  
München



## *Inhalt*

<i>Die Kunst des geheimen Gartens</i>	6
<i>Landleben in der Stadt</i>	10
<i>Frei-Räume</i>	70
<i>Klassik</i>	100
<i>Dachterrassen</i>	124
<i>Moderne</i>	156
<i>Adressen</i>	176

*Zum Andenken an meinen  
Vater, Dr. Nicolas Majerus,  
der mir die Augen  
für die Wunder der Natur  
geöffnet hat.*

# Die Kunst des geheimen Gartens



OBEN: *Mal sind es Farben, mal Textur und Form, die sich in Ann Mollos Garten zu harmonischen Kompositionen zusammenfügen (oben und Seite 12).*

RECHTS: *Neben Butia capitata und Cycas revoluta lockt eine Holzbrücke in den Dschungel, der Declan Buckleys Garten in Nord-London ausfüllt.*

London ist eine Stadt der geheimen Gärten: Die schlichten Fassaden seiner Straßen verraten nur wenig von dem, was hinter ihnen liegt, und nur wenige sind so individuell, dass sie Rückschlüsse auf die Geheimnisse hinter den allumfassenden Mauern zulassen. Die besten Gärten, geschützt und versteckt hinter dem Haus gelegen, sind eine Fusion von Drinnen und Draußen. Die privaten Reiche, die in diesem Band vorgestellt werden, sind das Ergebnis einer wahrhaften Kollaboration des Menschen nicht nur mit der Natur, sondern auch mit der Architektur und der Städteplanung. Welches Geheimnis ein Garten auch offenbaren mag, immer ist er eine Quelle freudiger Überraschung für denjenigen, der ihn neu entdeckt.

Schon lange folgt den Engländern der Ruf der Gärtnernation. Die Londoner wiederum sind eine Art Gärtnernation im Kleinen. Sie sind mit einem gemäßigten Mikroklima gesegnet, in dem eine größere Pflanzenvielfalt gedeiht als in anderen Landesteilen; hier können sämtliche gärtnerischen Geschmacksrichtungen zur Entfaltung kommen.

Londons Gärtner sind begeisterte Schatzsucher – sie ergänzen ihre Sammlungen um edle Einzelstücke, besuchen am Sonntag den Markt auf der Columbia Road oder die vielen Gärtnereien auf wertvollem Grund und Boden, die in der ganzen Stadt verstreut liegen, und sie pilgern alljährlich zur Chelsea Flower Show der Royal Horticultural Society, wo Gleichgesinnte zu Tausenden durch die Tore strömen. Hier findet sich eine Überfülle an Begeisterung und Wissen.

Selbstverständlich sind die meisten Privatgärten einer größeren Stadt unweigerlich versteckt gelegen. Manche werden bewusst durch Tore oder Türen vor neugierigen Blicken geschützt, andere können aufgrund ihrer besonderen Lage nur auf Einladung betrachtet werden; die meisten jedoch sind deshalb geheim, weil selbst dort, wo identische Grundstücke nebeneinander liegen, niemand jemals genau weiß, was nebenan vor sich geht.

Denn dieses ist ein anderes, weit verbreitetes Geheimnis: das Geheimnis, das die Absicht, die Gedanken und die Pläne jedes Gärtners umgibt. Jemand mag jahrelang Einblick in einen benachbarten Garten haben, ohne jemals erkennen zu können, dass das rechteckige Grundstück die intimsten Träume seines Nachbarn zum Ausdruck bringt, ob es sich nun um die authentische Rekonstruktion einer klassischen japanischen Landschaft handelt oder um das Miniaturparadies eines Gartenbauexperten. Die Rabatten, die man so beiläufig über die trennende Mauer hinweg bewundert, stellen vielleicht den ganzen Stolz einer Pflanzenkennerin dar, die jeden neuen Trieb wie ein überempfindliches Baby hätschelt und pflegt und jeden Erfolg voller Freude zelebriert. Geheime Gärten sind häufig ummauert, noch versteckter jedoch sind solche, die auf den Dächern der Häuser gelegen sind





– ein Dachgarten, auf den einzig der Himmel herabschaut, kann versteckter liegen als jeder andere.

Jeder Garten beginnt mit einem Traum, doch wesentlich ist sein Design: Gartendesign ist eine edle Kunst. Neben Farbe und Pflanzenkombinationen spielen hier auch Architektur und Stil eine Rolle, und wie überall ist Harmonie entscheidend, denn unabhängig vom Stil wird das Endresultat nur dann zufrieden stellen, wenn die Einzelelemente harmonisch zusammenklingen. Einige der Gärten in diesem Buch wurden von begeisterten Amateuren angelegt, doch die Mehrzahl ist das Werk professioneller Gartendesigner, die zu den besten in Großbritannien zählen. Ihre innovativen und fantasievollen Entwürfe und Ideen rangieren von der großen Anlage bis zur perfekten Miniatur und dürften jeden an der Gartenkunst Interessierten inspirieren, ob er nun in der Stadt lebt oder nicht.

Ein geheimer Garten muss nicht einsam sein; er kann einerseits einen Rückzugsort, einen Ort des Friedens darstellen, aber ebenso auch eine Stätte der Gastfreundschaft, wo auch andere Entspannung und Ruhe finden. Unabhängig davon, zu welcher Kategorie er zu rechnen ist, besitzt jeder wahre versteckte Garten eine eigene Persönlichkeit, die ihre Lebenskraft von dem dahinter stehenden Menschen bezieht.

Aus genau diesem Grund erschließt sich manchmal dem Außenseiter die wirkliche Bedeutung eines Gartens nur schwer. Wie viele Menschen ihn auch betrachten mögen, ein guter Garten bleibt doch eine persönliche Vision, ein Geheimnis in der Vorstellung seines Schöpfers, erdacht, geplant und konstruiert wie ein Gedicht, ein Ort, da jede Pflanzenkombination, jedes geschwungene Beet und jede Wasserstelle eine eigene Bedeutung trägt.

Die geheimen Gärten Londons haben sich längst von der konventionellen Form gelöst; sie rangieren von groß, klassisch und formal, mit schlichter monochromer Farbgestaltung, bis hin zu winzigen Gärtchen, in denen sich sämtliche Farben und Farbtöne aneinanderdrängen. Hier findet sich der Garten auf dem Dach und der Garten auf Kellerniveau, der Garten ohne sichtbare Grenzen und der Garten auf der Terrasse. Es gibt Gärten hoch auf dem Dach der Großstadtwelt, Gärten mit Wasser, ja sogar Gärten auf dem Wasser. Über den einen Garten recken sich tropische Gewächse, über dem anderen knattern Segel. Hier finden sich der englische Cottage-Garten und der moderne Garten, der eine Skulptur im Freien darstellt. Es gibt den Garten des Künstlers und den Garten des experimentierenden Gemüsezüchters. Es gibt Künstlergärten, Sammlergärten, Pflanzenkennergärten, restaurierte, wiederbelebte und renaturierte Gärten.

Dank des Erfindungsreichtums der besten Gartendesigner Londons und der Gartenbesitzer, die uns an ihren Träumen teilhaben ließen, offenbart dieser Band Geheimnisse, die hoffentlich jeden Leser beglücken und inspirieren.



OBEN: Die mit Lavendel gefüllten Metallgefäße in Michèle Osbornes Dachgarten sind ebenso Teil der Textur-Komposition wie der achteckige holzgedeckte Sitzbereich (Seite 142).

LINKS: Der große Berg-Ahorn in Pedro da Costa Felgueiras' Garten hat vielerlei Nutzen, sei es als überdimensioniertes Klettergerüst für Rosa 'Bobbie James' oder als Lieferant von Stangenholz für den anheimelnd rustikalen Zaun (Seite 26).

SEITE 1: Garten von Pedro da Costa Felgueiras: siehe Seite 26.

SEITE 2-3: Garten von Susan Collier: siehe Seite 48.

SEITE 4-5: Garten von Ann Mollo: siehe Seite 12.



*Landleben in der Stadt*

# Der winzige Garten der Sammlerin



VORHERIGE DOPPELSEITE:  
*Überschwängliches Leben  
und Farbe füllen Ann Mollos  
trägerisch dimensionierten  
Garten beim Holland Park.*

OBEN: *Die rosa Glöckchen  
von Campanula takesimana  
wirken vor dem Grüngrau  
der Hosta 'Elisabeth' noch  
zerbrechlicher.*

RECHTS: *Ein gotischer  
Torbogen leitet von den  
Funkien, Farnen und Kallas  
der schattigen Waldecke  
zum sonnigen Garten-  
teil über.*

Direkt im Westen von Notting Hill liegt Holland Park, ein grüner, behaglicher Stadtteil voller Gartenplätze und breiter Alleen. Ihn dominiert der heute öffentliche Park gleichen Namens, der früher das Privatgelände des Herrnsitzes Holland House war, der im Zweiten Weltkrieg von einer Bombe zerstört wurde.

Ann Mollos Haus strömt den gleichen trägen grünen Frieden aus wie der benachbarte Park; es liegt in einer ruhigen Häuserreihe an einem Gartenplatz und lässt durch nichts in seinem Äußeren auf die Überraschungen schließen, die sich sowohl in seinem Inneren als auch dahinter verbergen. Von dem schmalen Flur bis hinauf unter das Dach ist jeder einzelne Raum der Traum eines Sammlers – umso mehr, falls dieser sich für Steingut begeistern sollte. Hoch stapelt sich Keramik in Anrichten, in Regalen und auf Tischen und drängt sich zwischen tausend weiteren schönen Dingen. Vorsichtig stiehlt sich der Besucher auf seinem Weg durch das Haus an der Keramik und an einem übergroßen Spürhund vorbei, bis sich ihm von einem kleinen umrankten eisernen Austritt an der Rückseite plötzlich der Blick auf den Garten öffnet: Ein wogender Strom sanfter Farben, Grün und Grau mit sämtlichen Zwischentönen, scheint sich sanft in weite Ferne zu winden, während sich subtile Farbstrudel aus Rosa, Weiß, Blau und Flieder darunter mischen.

All dies wäre in einem Garten von normaler Größe schon ausgesprochen bezaubernd, doch die eigentliche Überraschung, der eigentliche Triumph über die Umstände liegt in der Tatsache, dass dieser Garten bei einer für London respektablen Länge von 17 Metern eine Breite von lediglich 5 Metern aufweist. In diesem Lilliput-Garten fand Ann Mollo Raum für eine reiche, vielfältige Sammlung von buchstäblich Hunderten von Pflanzen. Vorwiegend finden sich hier alte Gartenliebhaber wie Sterndolde, Akelei, Kamelie, Glockenblume, Rittersporn, Farne und Fingerhut, jedoch auch Storchschnabel und Mammutblatt, Funkie, Jasmin, Salomonssiegel, Lilien, Fuchsschwanz, Ziertabak, Päonien und natürlich Rosen über Rosen. Von den alten Sorten – die übrigens anspruchsvoller sind als man meinen möchte – macht sich 'Russeliana' besonders gut; sie blüht jedes Jahr überreich, und auch 'Buff Beauty' ist ein Erfolg.

Die Farbpalette in diesem geheimen Reich ist sehr englisch – Rosatöne von sanft errötend bis Karmin, Mauve und Fliedernoten und pudriges Violett, Rahmweiß, Reinweiß und Grün. Wie so häufig bei diesem Gartentyp sind Gelb, Orange und Rot nicht anzutreffen – sie würden den Tenor des Gartens mit einem Missklang stören.

Nah am Haus sind Terrakotta-Gefäße gruppiert, die meisten davon handgeformte alte Stücke, die besondere, zum guten Teil seltene Bewohner bevölkern,



von Lilien-Spezies bis hin zu Staudenklematis, wobei diese Letztgenannten manchmal nicht so recht mitspielen wollen. Wie jede wahre Pflanzenliebhaberin bekennt sich auch Ann Mollo zu gewissen Verlusten: »Tatsächlich habe ich mehr Glück mit den kleinen glockenblütigen Waldreben wie 'Duchess of Albany' und 'Pagoda'.« Auch Urnen aus Terrakotta finden sich, sie wirken wie riesige Vasen in einem Freiluftzimmer – eine ist ganz schlicht mit blauen Lobelien gefüllt, jener allgegenwärtigen Beetpflanze, doch hier erscheint sie wie eine Fontäne surreal blauen Wassers, die über den Urnenrand wogt.

An einer Seite des schmalen Grundstücks windet sich ein halb in der Blattfülle versteckter Pfad aus alten Ziegeln entlang. Seinem gewundenen Verlauf folgt ein schmaler Rasenstreifen; von der anderen Seite schäumen dicht gedrängte Sträucher und Pflanzen auf den grünen Teppich, der jeden Winter sorgfältig nachgesät wird.

In diesem Garten klimmt und schlingt alles in scheinbar argloser Fülle; Rosen erobern Torbögen und Pergolen, etwa 'Mme Isaac Pereire', die voller Energie einen Bogen am Fuße des Gartens überzieht. Es gibt drei solcher Bögen, die als Interpunktion fungieren und den Raum unterteilen. Einer kündigt von einer Waldnische, die mit geliebten Schattenpflanzen wie Farnen und Funkien (*Hosta*) angefüllt ist; auch im übrigen Garten sind Funkien sehr wirkungsvoll eingesetzt. Zwischen den Farnen erhebt sich majestätisch und ein wenig geheimnisvoll ein Obelisk.

Es finden sich noch weitere Raumteiler: »Damit dieses überlange Grundstück breiter erscheint, habe ich es in Abschnitte aufgeteilt. Der Grundgedanke dabei ist, dass sich nicht alles auf einen Blick offenbart; da es keine geraden Linien gibt, sieht man den Garten ständig aus einem neuen Blickwinkel. Dieses geht so weit, dass sich die Perspektive beim Blick vom Ende des Gartens zurück zum Haus verkehrt und der Garten vollkommen anders erscheint.«

Trotz seines Überschwangs wirkt dieser Garten nicht ungeordnet; ihm liegt eine Disziplin und Struktur zugrunde, wozu Ann Mollo Folgendes ausführt: »Der Garten hat ein festes, bleibendes Gerüst; ich habe lediglich so viel gepflanzt, dass es jetzt nicht mehr offensichtlich ist.«

Auf ganzer Länge finden sich vereinzelte kleine Sitzplätze – hier ein Metallstuhl, dort eine kleine Bank. Es ist ein Garten der Besinnlichkeit und der eingehenden Betrachtung, und er ist zudem sehr verletzlich, weshalb er normalerweise Besuchern nicht zugänglich ist.

Als die heutige Besitzerin das Haus vor über vierzig Jahren erwarb, war es ein fast abbruchreifes Arbeiterhäuschen, und einen Garten gab es nur dem Namen nach: Außer einem Luftschutzbunker, mehreren alten Gasherden und einigen Betonplatten befand sich kaum etwas darin. Und so musste sie – wie bei den



OBEIN: In einem geradezu waldartigen stillen Winkel versteckt sich ein weiß lackierter Stuhl zwischen Farnen und Efeu.

LINKS: Lilien, Funkien und die ausgesuchte *Hydrangea arborescens* 'Annabelle' rahmen die Laube.

FOLGENDE DOPPELSEITE: Von der kleinen, dicht von Wein überrankten Terrasse am Haus streift der Blick über einen Tisch für kurze Pausen und breite, mit den Funkien 'Hadspen Blue' und 'Halcyon' gefüllte Urnen bis in den prächtigen Garten.





besten geheimen Gärten – ganz von vorn beginnen. Damals war sie ein Gartenneuling, doch sie lernte immer mehr hinzu. Und je mehr sie lernte, desto faszinierter war sie, bis sich ihre Faszination zu einer, wie sie heute gesteht, Sucht entwickelte.

»Ich liebe Pflanzen und ich liebe ländliche Gärten, und einen solchen habe ich hier – nun ja, so gut es geht jedenfalls. Der Garten hat sich mit mir zusammen entwickelt, und natürlich hat sich im Laufe der Zeit mein Geschmack geändert; heute liebe ich zum Beispiel Funkien, die ich zu Beginn überhaupt nicht mochte. In den Beeten wachsen Lilien, etwa *Lilium* 'Casa Blanca' und *Lilium regale* 'Album', die beliebteste Sorte überhaupt, und weitere Lilien ziehe ich in Töpfen, etwa *Lilium cernuum* und andere, noch weniger bekannte Zwiebeln. Die größte Freude habe ich daran, jede Pflanze aufs Eingehendste zu betrachten. Ich sehe zu gern dabei zu, wie sich die Knospen öffnen.«

Was die Pflanzenauswahl betrifft, experimentiert Ann Mollo mit allem: »Man muss sich damit abfinden, dass etwas eingehen kann. Früher bereitete mir das Sorgen, heute weiß ich, dass man Tatsachen akzeptieren muss.«

Inzwischen hat Ann den verwahrlosten Garten nebenan dazugekauft – dieser geheime Garten dürfte dem Traum der Sammlerin noch eine ganze Weile Raum bieten.

OBERN: Ein Ort der Besinnlichkeit: Den Urnen mit Hosta 'Hadspen Blue' sind rankende Pelargonien zur Seite gestellt.

LINKS: Von der Laubenbank aus lässt sich die ganze Schönheit bewundern. Man mag kaum glauben, dass dieser zwar 17 Meter lange Garten lediglich 5 Meter breit sein soll.

# Japanische Impressionen



OBEN: Ein Zimtahorn (*Acer griseum*) im zeitigen Frühjahr.

RECHTS: Was wie eine traditionelle zauberhafte japanische Landschaft mit obligatorischer Lärche und Bergbach erscheint, ist in Wirklichkeit Teil des japanischen Gartens, den Peter Sievert für sein Haus in London entwarf. Jedes Detail ist mit minutiöser Perfektion ausgeführt.

Wie viele moderne Großstädte war London ursprünglich eine Ansammlung von Dörfern, und so mancher ist der Meinung, das habe sich nicht geändert. Während sich die Stadt immer weiter ausdehnte, haben tatsächlich einige richtige Dörfer innerhalb des heutigen Greater London überdauert. Eines von diesen ist Enfield im Norden der Stadt. Waldland, Parks und Reitwege umgeben den Ort, und die kleine Straße, an der Peter Sievert wohnt, könnte ebenso gut zahllose Meilen außerhalb der Großstadt liegen.

Umso überraschender ist die Szene, die sich hinter den Glastüren am Ende des Wohnzimmers bietet. Sie wirkt wie einer Sammlung alter japanischer Holzschnitte entnommen; der Blick fällt auf eine rundliche beschnittene Bergkiefer, einen eilig sprudelnden Bach und von der Zeit geschliffene Steine und Felsen. Weitere Bäume sind ein Ahorn mit zarten Blattsternen

nen, eine knorrige, aus einer Eichel herangezogene Eiche und eine borstig beschweifte Lärche – ein jedes Gehölz eine exakte, perfekte Miniatur. Dies ist kein Pasticcio, keine Kopie eines japanischen Gartens, sondern ein Original mit gut entwickelten, dreißig Jahre alten, 3 bis 4 Meter hohen Bäumen, und es ist wirklich nicht viel Fantasie nötig, um hier eine echte Landschaft zu erkennen.

Peter Sievert ist ein Landschaftsgärtner »im Halbruhestand«; sein Interesse am japanischen Garten reicht dreißig Jahre zurück. Mit der Anlage dieses Gartens begann er vor etwa dreiundzwanzig Jahren, auch wenn der Stil anfangs ein anderer war. »Meine Freundin begeistert sich nicht so sehr für Japanisches; sie hätte eine Gestaltung vorgezogen, die an ein walisisches Tal erinnert, und so begann ich mit einem entsprechenden Entwurf, brachte jedoch heimlich einige japanische Elemente ein.« Er ist allerdings der Meinung, der Unterschied zwischen dem traditionellen japanischen Garten und der Landschaft in Wales, im Lake District oder auch in Cornwall sei nicht sehr gravierend – »überall dort weist die natürliche Landschaft Elemente auf, die jenen in einem stilisierten japanischen Garten ähneln«.

Ihn fasziniert die Vorstellung, einen bestimmten idealisierten Landschaftstypus in seinem eigenen Garten zu verwirklichen. Da ihn die Landschaft der Bergregionen am meisten begeistert, bemühte er sich, in diesem sehr begrenzten Raum – 4,50 mal 9 Meter – die natürlichen Merkmale eines Gebirgsgartens



umzusetzen, wo nicht ein träges Gewässer plätschert, sondern ein Bergbach rauscht und wo Steinarrangements die massiven Felsstürze unterhalb von Berggipfeln repräsentieren. (Sämtliche 8 Tonnen Felsgestein schaffte Peter Sievert selbst aus der Wildnis von Nordwales heran.)

Ein solcher Garten steht und fällt mit dem Design. »Die Illusion geht weitgehend verloren, sobald man sich in ihn hineinbegibt, denn er ist nicht als Garten im üblichen Sinn konzipiert, sondern als Landschaftsausschnitt; worauf

UNTEN: Diese perfekt beschnittene ehrwürdige Eiche (*Quercus robur*) wurde langsam herangezogen und so geformt und platziert, dass es scheint, als sei sie in den Bergen Japans herangewachsen.



RECHTS: Ausgesuchte moosbedeckte Steine und Farne umgeben das traditionelle Wasserspiel aus Bambus.

FOLGENDE DOPPELSEITE: Ein winziger Wasserfall speist den Bach, über den sich eine Lärche reckt.

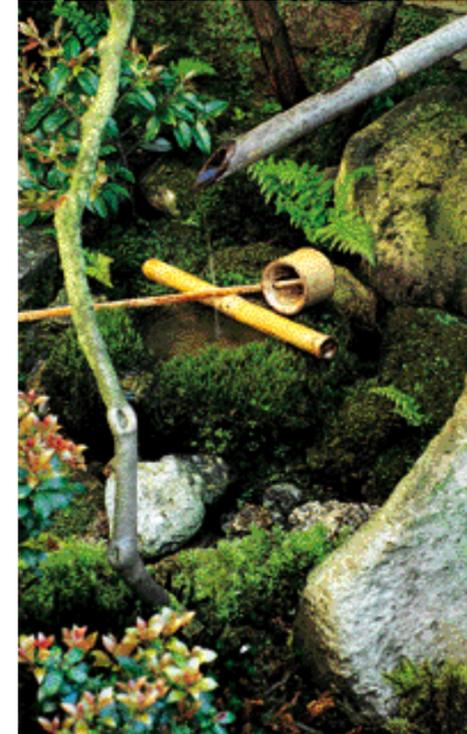
es also ankommt, ist die genaue Platzierung von Felsen und Bäumen.« Es gibt einige praktische optische Tricks, die den Schöpfern japanischer Gärten bekannt sind, wie jener, den höchsten Baum in den Vordergrund zu setzen und kleiner abgestufte in den hinteren Teil der Szene: Diese falsche Perspektive verstärkt die Tiefenillusion. Auch mit Sträuchern kann so umgegangen werden, indem man nämlich Exemplare mit größeren Blättern vor solche mit kleineren setzt, was den Anschein erweckt, als seien die entferntesten von gleicher Größe wie diejenigen im Vordergrund.

Natürlich ist bei diesem Gartenstil das Beschneiden und Formen der Bäume von Bedeutung; Peter Sievert erlernte seine Kunst durch eine Kombination von Recherche während seiner Japanreisen und eigenen Experimenten, wobei er sich nicht an Bücher hielt (es gibt nur wenige entsprechende Grundlagenwerke in englischer Sprache), sondern selbst an Bonsais übte. Die Kiefer ist besonders schön gelungen, und Peter Sievert weiß sie überaus zu schätzen. »Kiefern sind in japanischen Gärten weit verbreitet; hier jedoch, meine ich, scheinen wir ihnen tatsächlich etwas voraus zu haben: Unsere Föhre (*Pinus sylvestris*) ist besser formbar und dekorativer als ihre Rot-Kiefer (*P. densiflora*)«.

Farbe wird in diesem Garten nicht thematisiert. »Ich bemühe mich nicht um Farbe – in einem solchen Garten zählt der Gesamteindruck, und der sollte überwiegend grün sein. Die Bäume bringen Farbe ein und ebenso die Jahreszeiten, beispielsweise bei der Lavendelheide und mit den Primeln, die sich aussäen.«

Dieses ist wichtig, denn ein traditioneller japanischer Garten sollte möglichst wenige Arten enthalten. »Ich habe mich bemüht, mich an diese Regel zu halten, doch es ist sehr schwer, nicht zu viel zu pflanzen. Ich habe einmal gehört, ein japanischer Garten sei erst dann komplett, wenn man nichts mehr herausnehmen könne.«

Peter Sievert vermittelt den Eindruck, als sei es ganz einfach, einen solchen Garten anzulegen und zu pflegen; er empfindet seine Arbeit darin als Quelle der Entspannung. »Selbst als ich noch den ganzen Tag damit beschäftigt war, Gärten für andere Leute anzulegen, habe ich nur zu gern zu Hause geschnitten und geformt; Graben ist hier überflüssig, und macht man beim Beschneiden eines Baumes einen Fehler, so wird dieser über Jahre anstatt Wochen korrigiert. Zeit und Geduld sind wohl das Wichtigste, was man in einen japanischen Garten investieren kann.« Der Friede und die ruhige Schönheit dieser Miniaturlandschaft legen dafür beredtes Zeugnis ab.





# Ein portugiesischer Lustgarten



OBEN: *Wie aus Dornröschens verzaubertem Garten erscheint die Rose 'Comtesse de Murinais'.*  
RECHTS: *Der als Kopfgehölz gezogene Berg-Ahorn am Fuß des Gartens dient der Rose 'Bobbie James' als Gerüst, die lebhaft seine Äste erklimmt; der Blütenreigen zu ihren Füßen umfasst Rittersporn, Staudenwicken, Lilien und Rosa 'Königin von Dänemark'.*

Vor vierzehn Jahren kam der aus Portugal stammende Pedro da Costa Felgueiras nach England; heute ist er auf die Restaurierung alter Lackmöbel sowie auf den Entwurf und die Anfertigung neuer Stücke spezialisiert. Nie hatte sich der Künstler für einen Gärtner gehalten. Eines Tages jedoch begann er, seine Aufmerksamkeit auf seine Umgebung zu richten, und damit fing alles an.

Felgueiras' erste Londoner Wohnung lag in einem oberen Stockwerk nicht weit von dem für seine Pflanzen berühmten Markt der Columbia Road, und so begann er, kleine Topfpflanzen für seine Fensterbretter und seinen Balkon zu erstehen. Später dann bezog er die Wohnung, in der er heute noch wohnt. Sie liegt in Nord-London im ersten Stock eines umgenutzten Gebäudes einer Gesellschaft für sozialen Wohnungsbau; zunächst

gab es zwar einen Blick auf den ungepflegten Garten, doch Zugang dazu war nicht möglich. Dann jedoch war die Wohnungsverwaltung der Meinung, der erste Stock benötige eine Feuerterasse nach unten; diese wurde von Felgueiras' Küche in den Garten hinab geführt, und wie durch Zauberei war Pedro plötzlich zum Gärtner geworden.

Als Erstes nahm sich der neue Gartenbesitzer den großen Berg-Ahorn am Fuß des Gärtchens vor; er sägte die dicken Äste kurz und zieht den Baum seither als Kopfgehölz. Jeden Winter steigt er in die Krone, um alles, was zu stark gewachsen ist, zurückzunehmen. Dieser Kopf-Ahorn ist zu einem regelrechten Grundbestandteil des Entwurfs geworden; die Fläche um seinen Fuß dient als Plattform für Herbst- und Frühjahrszwiebeln wie Alpenveilchen und Kaiserkronen, und durch das kurze Geäst zieht sich glücklich die überaus wüchsige Rose 'Bobbie James'. Für die Mauer hinter dem Stamm des Ahorns entwarf der Künstler ein lackiertes Paneel und fertigte es selbst an; als reflektierender Hintergrund lenkt es von den weiter hinten gelegenen Gärten und Häusern ab. Auch das Schnittholz findet Verwendung: Aus einem Teil der Äste konstruierte da Costa Felgueiras einen schönen, offenen Zaun entlang der einen Gartenseite, der an ein rustikales Rankgerüst erinnert und seinem Nachbarn sehr gefällt.

Dieses Talent, das Potenzial zu erkennen, das in vorhandenen oder gefundenen Materialien steckt, zeigt sich auch im übrigen Garten. »Ich habe alles verwertet, was sich anbot. So fand ich das Wasserfass in einem Müllcontainer; das



RECHTS: An Seidenpapier erinnern die Blütenblätter des Schlafmohns, der hier um seiner Schönheit willen gezogen wird.



UNTEN: Über Schlafmohn, Rosa 'Königin von Dänemark' und dekorative Gemüsepflanzen fällt der Blick zurück in Richtung Ziegelterrasse und Haus.



wirklich schöne Ziegelpflaster stammt ebenfalls aus einem oder genau genommen mehreren Containern.« Die Pflasterfläche in der Mitte hielt Pedro da Costa Felgueiras relativ klein, denn es sollte keine Beetfläche verschwendet werden: »Ich wollte so viel Platz wie möglich für meine Pflanzen.« Interessanterweise sind die Ziegel nicht verfugt; sie liegen direkt auf dem Boden auf, zwischen manche hat er Kamille gepflanzt, zwischen anderen hat sich Moos angesiedelt. Und falls sich einmal ein Ziegel verschiebt: Nun, »dann lässt er sich ganz leicht wieder gerade rücken«.

Dieser Gärtner mag zwar ein Gartenneuling gewesen sein, doch in einer Beziehung kannte er keine Zweifel: Er wollte Rosen in seinem Garten, und diese bestellte er bei David Austin, dem großen englischen Rosenzüchter. Am besten gefallen ihm Sorten mit großen gefüllten Blüten – überhaupt hat er eine Vorliebe für Überfülle, Erde will er in seinem Garten nicht sehen. Derzeit blühen unter anderem riesige Sonnenblumen und Anemonen, im Herbst folgen Alpenveilchen und im Frühjahr Kaiserkronen.

In einem so kleinen Reich wie diesem ist Duft von ganz besonderer Bedeutung. »Da sind natürlich zunächst einmal die Rosen, des Weiteren Pflanzen wie der Ziertabak; an einem heißen Tag steigt man hier herab und sämtliche Blumen verströmen ihren Duft. Ein Garten ohne Duft könnte genauso gut aus Plastik sein.« Doch Blumen sind nicht das Einzige, was dieses kleine Reich zu bieten hat: Als braver Portugiese wusste Felgueiras, dass in einen Garten auch Gemüse gehört, und so beschloss er, auch dieses zu ziehen, und fand im ganzen Garten Platz dafür.

Die Entscheidung für bestimmte Gemüsearten fiel nicht allzu schwer: Zwischen den Blumen recken sich die kecken Wedel des nahezu schwarzen Palmkohls empor, und außerdem gibt es Tomaten, Rucola, Kürbisse, Rhabarber und Bohnen. »Ich ziehe für mein Leben gern Gemüse, es ist so dekorativ und hübsch; aber dann will ich es natürlich nicht essen, weil es eine Lücke hinterlässt.«

Das bedeutet jedoch nicht, dass er nie in Versuchung gerät – die Blätter des Palmkohls werden gepflückt und zur klassischen *Caldo-verde*-Suppe verarbeitet, und von den Spaghetti-Kürbissen kocht er alljährlich herrliche Marmelade. All dies erinnert ihn an Portugal. Die Kombination von Gemüse und Blumen sorgt auch dafür, dass genügend Gerippe stehen bleiben, die das winterliche Gartenbild interessant machen und dem kleinen Reich sozusagen ein Gerüst verleihen.

»Es gab keinen Gesamtplan«, sagt er, »es gibt noch immer keinen. Wie jeder gute Garten entwickelt und verändert er sich ständig; mir ist er immer eine Freude und ein Vergnügen.« So spricht der wahre Gärtner.



OBEEN: Diese eklektische Mischung aus Stangenbohnen, Geißblatt und Baumfarn ist bezeichnend für Pedro da Costa Felgueiras' Blick für das Außergewöhnliche.

FOLGENDE DOPPELSEITE: Von der Treppe ist der Garten gut zu überblicken; jeder Strauch, jede Pflanze und jedes architektonische Detail hat hier seinen genau festgelegten Platz. Die Pflasterziegel stammen aus Müllcontainern, und der leichte Zaun (vorne links) entstand aus Stangenholz von dem Berg-Ahorn am Fuß des Gartens.



# Die Wiedererweckung von Mile Ende



OBEN: *Das dramatische schmiedeeiserne Tor mit seinen von Adlern gekrönten Ziegelsäulen ließ Todd Longstaffe-Gowan als angemessen grandioses Portal zu diesem Haus aus dem 18. Jahrhundert wieder er stehen.*

RECHTS: *Hinter dem Haus liegt ein stiller, friedvoller Schattengarten, den hoch aufragende Baumfarne dominieren.*

**D**urch ein schönes hohes Eisentor in einer Ziegelmauer an der geschäftigen Mile End Road fällt der Blick in einen üppigen Vorgarten von nahezu tropischem Überschwang und auf das dahinter gelegene Malplaquet House, einer Kaufmannsresidenz mit symmetrischer Straßenfront. Die imposante Fassade des 1741 fertig gestellten Bauwerks ruft die Bedeutung in Erinnerung, die dem heutigen East End im 17. und 18. Jahrhundert zukam. Damals schlug hier das Herz Londons, und reiche Handelsbarone errichteten eindrucksvolle Herrenhäuser, um von ihrer Macht und ihrem durch Handel erworbenen Reichtum zu künden.

Als Todd Longstaffe-Gowan und Tim Knox Malplaquet House entdeckten, stand es schon lange leer – der Spitalfields Trust hatte den zum Abriss vorgesehenen Bau erworben, eine gemeinnützige Stiftung, die für bedrohte architektonisch bedeutsame Bauten dieser Umgebung nach neuen Besitzern sucht, die willens sind, sie zu restaurieren und zu renovieren. In seiner letzten Inkarnation war Malplaquet House ein Gewerbegebäude mit einer Druckerei und einem Schreibmaschinenreparaturgeschäft gewesen; einstöckige Ladengeschäfte vor der Fassade nahmen auch den Keller ein und füllten den einstigen Vorgarten vollständig aus. Um es vorsichtig auszudrücken: Es gab einiges zu tun.

Todd Longstaffe-Gowan ist ein bekannter Landschaftsdesigner, Tim Knox Hauptkurator des National Trust: Gemeinsam erkannten sie das Potenzial, das hier unter einer Ruine und einem Schutthaufen begraben lag. Als Ende 1999 die Ladengeschäfte vor dem Haus abgerissen waren, präsentierte sich endlich die großartige Fassade; sie befand sich allerdings in überaus traurigem Zustand. »Als wir die Läden abgerissen hatten, war buchstäblich nichts mehr da; wir mussten ein sehr tiefes Loch schließen, weshalb wir reinen Mutterboden anfuhrten und etwa anderthalb Meter hoch anfüllten.« Wie durch ein Wunder fand sich unter dem Schutt die Original-Haustür; aus traditionellen Baustoffen wie Portland-Stein wurden die Türrahmung rekonstruiert und Stufen und Wege angelegt, »sodass es heute dem Original aus dem 18. Jahrhundert sehr nahe kommt«. Hohe Mauern wurden errichtet und ein schönes Tor aus altem Eisen geschmiedet. »Ich liebe hohe Mauern. Die Mile End Road ist sehr stark befahren, und ich wollte sie im wahrsten Sinne des Wortes aussperren – zumindest optisch. Ich wollte kein Gefühl der Offenheit, sondern der Abgeschlossenheit schaffen.« Doch Todd Longstaffe-Gowan wollte auch den Charakter des Hauses und eine Erinnerung an seine Geschichte erhalten, weshalb die Trennwand im Garten mitsamt der alten Wandfarbe und den Spuren von Druckstempeln aus dem 19. Jahrhundert intakt belassen wurde; sie lässt sich noch immer hinter der Orgie aus Grün, die heute den Raum erfüllt, erahnen.





Auf den ersten Blick erscheint der vormals so traurige Vorgarten in seinem Überschwang wie ein Dschungel; stolz präsentieren sich hier zwei Palmen, ein kräftiger Olivenbaum, Myrten, Rosen, Lorbeer und Wolfsmilch. »Ich kann einfach nicht widerstehen, immer mehr Pflanzen hinzuzufügen.« An den Wänden ranken Kletterpflanzen jeglicher Art, darunter Waldreben und eine Glyzinie, die in drei Jahren 12 Meter emporgeschossen ist; bald wird sie das Gelände überziehen, das auf der Trennwand montiert ist. »Der Garten soll heraufbeschwören, was mir gefällt, nämlich alles Eklektische und Eigenwillige. Es ist sozusagen mein kleiner Privatschungle; er sollte gar nicht so tropisch werden, aber da ich in den Tropen der Westindischen Inseln aufgewachsen bin, scheine ich dazu zu neigen; außerdem ist diese Hausseite sehr vorteilhaft nach Süden ausgerichtet.«

An römische Gärten erinnern die zahlreichen Gefäße – *Agapanthus*, Kräuter und Gräser säumen die Treppenstufen und ziehen sich durch den ganzen Garten bis hin in die Seitenbereiche. Von dem Esszimmerfenster im renovierten Tiefparterre blickt man in einen begrünten Lichtschacht und weiter hinauf in eine Pflanzenfülle, die den Raum mit angenehm wassergrünem Licht erfüllt. Von der Küche fällt der Blick auf eine lebhaft See grüner Kräuter und bunter Sommerblumen; jedes Fenster eröffnet eine neue Perspektive auf einen oder beide Gärten. Tatsächlich ist der ganze Garten auch als vom Haus zu betrachtendes Bild angelegt; steigt man die Treppen hinauf, fällt von jedem Fenster der Blick auf Wogen attraktiver Vegetation – ein »Webteppich aus Texturen« meint Longstaffe-Gowan dazu.

Der nach Norden weisende hintere Garten ist etwa 12 Meter breit und 7,50 Meter tief; 4 Meter hohe Mauern umgeben diesen Rest eines einstmaligen riesigen herrschaftlichen Anwesens. Der kühle, stille Ort steht in scharfem Kontrast zu dem überschwänglichen Vorgarten; hier dominieren Farne der gewöhnlichen und der besonderen Art: Baumfarne wurden mit Sondergenehmigung direkt von Neuseeland importiert, darunter ein oder zwei Exemplare, die wenigstens 300 Jahre zählen. Auch andere Pflanzen gibt es hier – Waldreben, Kiwiranken, Rosen, Glyzinien, Kletterhortensien – der Gesamteindruck jedoch ist der von grenzenlosem Grün. »Im Frühjahr hält kurzzeitig Farbe Einzug, doch im Hauptsächlichen schaue ich auf Blattstruktur und -form; es soll wie ein italienischer Innenhof wirken, ein Ort der Ruhe.« Vom Haus blickt man auf ein exotisches Meer aus Blätterkronen. »Ich mag Übergroßes auf engem Raum; bisweilen ist die Wirkung geradezu urzeitlich, obgleich keine bestimmte Periode angedacht ist.«

Für sommerliche Mahlzeiten stehen hier Tisch und Stühle auf Steinplatten; als Gartenbeleuchtung kommen ausschließlich Kerzen zum Einsatz. Ein Pfad aus Kopfsteinpflaster, Ausschuss von Baustellen, verläuft sich geheimnisvoll im Unterholz. Im nächsten Jahr soll eine berieselte, mit Farnen besetzte Felswand vor der hinteren Mauer entstehen. Veränderungen wird es immer wieder geben, denn diese Gartenanlage ist eindeutig ein nicht abgeschlossenes Projekt.



OBEIN: Das Ziel bestand darin, diesen Garten zu einer Oase mit dem kühlen Ambiente eines italienischen Innenhofes zu machen: zu einem Ort der Ruhe und Erholung.

LINKS: Der nach Norden weisenden Garten auf der Rückseite des Hauses ist kein Reich der Farben, sondern ein Meisterstück der Variation von Grün, Schattierung, Form und Textur. Perfekt dazu zeigen sich die imposanten Baumfarne, von denen manche über 300 Jahre alt sind.



LINKS: Agapanthus, Kräuter und Gräser füllen eine Sammlung von Terrakotta-Töpfen, welche auf beiden Seiten der Eingangsstufen Mittelmeeratmosphäre hervorrufen.

UNTEN LINKS: Ein Gefäß mit ungewöhnlichem Design ist nicht mit Pflanzen, sondern mit Elch- und Hirschgeweihen bestückt.

RECHTS: Der Vorgarten erzählt die Geschichte eines außer Rand und Band geratenen Tropengartens. Hier herrscht Üppigkeit mit einem Gedränge von Palmen, Olivenbaum, Honigstrauch (*Melianthus major*), Chinesischer Hanfpalme (*Trachycarpus fortunei*), Echter Engelwurz (*Angelica archangelica*) und Natternkopf (*Echium pininana*), während die Rose 'Buff Beauty' alles erklimmt, was sie nur erreichen kann.

FOLGENDE DOPPELSEITE: Kaum vorstellbar, dass sich diese friedliche Szenerie mitten im geschäftigen Londoner East End finden soll; hinter dem Haus rahmen turmhohe Baumfarne einen weiß befrachten Tisch mit Stühlen.





# Der Garten der Künstlerin



OBEN: *Baumfarn, Amurschilf* (*Miscanthus sacchariflorus*) und *Japanischer Angelikabaum* (*Aralia elata*) 'Aureovariegata' rahmen eine Skulptur von Camilla Shivarg.

RECHTS: *Rostrote Rebe* (*Vitis coignetiae*) rankt an der Mauer, und über den Wandbrunnen neigt sich *Honigstrauch* (*Melianthus major*).

Die Wasser speiende Maske, einen 'Green Man', schuf Camilla Shivarg.

FOLGENDE DOPPELSEITE: Stufen führen auf die obere Gartenebene, eine runde Rasenfläche, über die sich dicht an dicht Pflanzen neigen.

Zu den interessantesten Gartenanlagen zählen Künstlergärten. Camilla Shivarg ist Bildhauerin und Malerin; ihren Künstlerblick bezeugt ihr Garten an der Earl's Court Road in West-London. Die Lage allein ist schon recht bemerkenswert, denn die Earl's Court Road zählt zu Londons verkehrsreichsten Durchgangsstraßen und leidet unter mehr Kohlenmonoxid, Schmutz und Verkehr, als man einem Garten zumuten möchte. Doch die Pflanzen scheint es nicht zu stören – sie sind groß und bersten vor Leben, was jedoch kaum überrascht angesichts der großen Aufmerksamkeit, die ihnen zukommt. Tatsächlich liebt Camilla Shivarg ihre Pflanzen so sehr, dass sie für jede ihren speziellen Nährstoffcocktail anmischt.

Die Künstlerin lässt sich durch diesen pflegeintensiven Aspekt der Gartenarbeit gar nicht beirren: »Ich war immer schon eine leidenschaftliche Gärtnerin –

von Anfang an. Meine Großmutter hatte diese Leidenschaft, und sie brachte mich auf den Weg. Als Pflanzenliebhaberin wollte ich in meinem Garten möglichst viele Pflanzen haben; mein Mann wollte einen Rasen, und so sieht nun das Ergebnis aus.« Es ist ein hübscher, relativ schattiger Garten, der mit seinen Maßen von 21 mal 7,50 Metern recht tief ist für Londoner Verhältnisse. Angelegt ist er in niedrigen Terrassen mit einem kreisförmigen Rasen auf der oberen Ebene; in jede Lücke sind Pflanzen, Sträucher, Farbe und Form gezwängt, denn Camilla Shivarg steht, wie sie selbst sagt, »unter Kaufzwang – jedes Jahr kommen neue Pflanzen hinzu«. Der ganze Garten ist von ihren Skulpturen durchsetzt, die einen wesentlichen Teil des Entwurfs ausmachen.

Für den typischen lang gestreckten, ebenen Londoner Garten ist die Terrassierung eine raffinierte und sehr wirkungsvolle Gestaltungsmethode, denn sie schafft sofort einen Eindruck von Perspektive und subtiler Tiefe. Hier lassen sich mehr Pflanzen unterbringen, und sie kommen besser zur Geltung; auch der Wasserabzug ist besser. Doch eine so dichte Bepflanzung kann auch Probleme bereiten. »Manche der Beete vor der Mauer sind einfach zu flachgründig, weshalb viel Dünger nötig ist; ich mulche alles und verwende ein wunderbares Wasserspeichergranulat, ein Gel, das wie grobes Steinsalz aussieht. Gibt man Wasser darauf, so dehnen sich die Kristalle aus und speichern das Wasser im Boden.«

»Wir wollten die Kreisform als Thema, auch der Rasen und der Teich sollten







das Kreisthema haben.« Ja, der Teich – dieses kleine Becken scheint der Brutplatz für mehr Goldfische als im Londoner Aquarium zu sein: In seinen Tiefen schwimmen Fische jeder Größe, manche so klein und hell wie Glühwürmchen, andere, größere, kleine Keile aus blankem Gold.

Ganz hinten im Garten rahmt ein neueres, ziemlich komplexes Rankgitter einen Spiegel, der den Garten reflektiert und optisch vergrößert. Früher befanden sich hier mehrere Abfallhaufen: »Als wir den Garten kauften, war an diesem Ende ein riesiger Komposthaufen, der angeblich mehrere tote Katzen enthielt – wir haben ihn gründlich durchsucht, haben aber keine gefunden, was sehr schade war, denn ich hätte gern die Schädel gehabt.«

In diesem Garten gedeihen Pflanzen, die sich im Schattenreich wohl fühlen, wie Stiefmütterchen, Veilchen und Begonien: »Die auffälligeren englischen Gartenpflanzen wie Lupinen und Rittersporn kann ich nicht ziehen – sie entfalten sich einfach nicht.« Wie zu erwarten, zieht Camilla Shivarg ungewöhnliche, interessante Gewächse, beispielsweise den Kanadischen Judasbaum (*Cercis canadensis*) 'Forest Pansy' und eine edle dunkle Skabiose namens 'Chile Black'. Eine Pflanze, die auf den ersten Blick eine hübsche niedrige Miniaturrose zu sein scheint, entpuppt sich überraschend als eine gefüllte Sorte jenes gern verachteten Wesens, des Fleißigen Lieschens. In einer Ecke wächst ein Farfugium, das die Gartenbesitzerin aus Tanager mitbrachte, daneben Schachtelhalm. Hier findet sich neben einer ungewöhnlichen Einjährigen, dem Knöterich (*Persicaria*) 'Red Dragon', der wunderbar tiefviolette Salbei 'Purple Emperor'.

Nur wenig wird in diesem Garten vorausgeplant: »Ich kann das nicht; ich schaue mich einfach um und pflanze es ein. Mein Motto lautet: »Man muss es einmal falsch machen, dann kann man es korrigieren.« Vita Sackville-West empfahl, mit einem Topf durch den Garten zu gehen, um ihn probeweise hier und dort hinzusetzen. Sieht die Pflanze zufrieden aus, so bleibt sie dort, und im Grunde geht es allen gut, weil sie hoffentlich am richtigen Platz stehen und gut versorgt sind. Ich sehe ständig nach ihnen und ziehe gern die Sämlinge und manchmal auch Unkräuter groß – erst stöbere ich sie auf, dann setze ich sie um oder ziehe sie heraus.«

Wie von einer Künstlerin nicht anders zu erwarten, sind die Farbkombinationen subtil und interessant. »Im Garten ist viel Gelb, sogar ein goldgelbes Beet, was eigentlich überrascht, denn ich hätte mich nie als »gelbe« Persönlichkeit eingeordnet, doch im Schatten wirkt Gelb erhebend, was mich ziemlich bekehrt hat.«

Kein Garten jedoch ist statisch; dass dieser Garten von buntem Leben geradezu überquillt, bedeutet nicht, dass Camilla Shivarg sich zufrieden zurücklehnen kann: »Man darf nicht selbstzufrieden werden. Schauen Sie den Baumfarn an, um den muss ich mich kümmern – und der riesige Schmetterlingsflieder dort drüben, da muss ich auch etwas unternehmen ...« Ganz offensichtlich ist für eine wahre Gärtnerin nie ein Ende in Sicht.



OBEN: Diese ungewöhnliche, geschmackvolle Kombination von Form und Textur umfasst Canna 'Durban' (syn. 'Tropicanna'), Wunderbaum (*Ricinus communis*), Königskerze (*Verbascum*) 'Jackie', Schafgarbe (*Achillea*) 'Terrakotta' und Neuseelandflachs (*Phormium*).

LINKS: Wie der Herrscher des Gartenreiches lehnt diese feinsinnige Skulptur an der Mauer, ebenfalls ein Werk von Camilla Shivarg. Eine der hübschesten und ungewöhnlichsten Schönmalven umrankt sie: *Abutilon* 'Kentish Belle'.



Caroline Clifton-Mogg

## **Die geheimen Gärten von London**

Versteckte Oasen in der Weltstadt

Gebundenes Buch, Pappband mit Schutzumschlag, 176 Seiten,

22,8 x 30,0 cm

164 farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-421-03509-7

DVA Architektur

Erscheinungstermin: Januar 2005

London ist berühmt für seine Parks, und die unzähligen liebevoll gestalteten Vorgärten kann jeder Tourist bewundern – doch wie es hinter den Häusern grünt und blüht, das geschieht im Verborgenen. Dieses Buch schaut in die privaten Refugien von Kensington und Notting Hill, von Hampstead und Chelsea, von Ealing und Mayfair, selbst auf einem Hausboot mit dem täglichen Blick zur Tower-Bridge ist Platz für einen Minigarten.

Ob vom berühmten Landschaftsarchitekten entworfen oder liebevoll in jahrelanger Erfahrung selbst gestaltet und bepflanzt – alle Beispiele beweisen die Faszination der Engländer für ihre Gärten, die dank des milden Klimas auch aufs Beste gedeihen. Somit wird das Buch für jeden Stadt-Gartenbesitzer zum reichen Ideenfundus, und für jeden London-Liebhaber öffnen sich bisher verschlossene Pforten – ein Genuss.

 [Der Titel im Katalog](#)